UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Ariadnefaden für das Labyrinth der Edda oder die Edda eine Tochter des Teutoburger Waldes

Schierenberg, Gotthilf August Benjamin

Frankfurt a. M., 1889

„Was sagte Odin ins Ohr dem Sohne Eh er die Scheitern bestieg?"

urn:nbn:de:hbz:466:1-31599

Visual Library

„Was sagte Odin ins Ohr dem Sohne Eh er die Scheitern bestieg?"

So lautet nach Simrocks Uebersetzung die Frage, welche dem Wafthrudnir von Odin vorgelegt wird. Sie findet sich in der vorletzten Strophe des Lieds Wafthrudnismal, das Simrock in seiner Uebersetzung der Edda hinter Grimnismal gestellt hat, während es in den Handschriften sich vor demselben befindet, wohin es auch gehört weil es auf das Lied Grimnismal hinweisen soll, welches die Antwort auf obige Frage enthält. Wem es gelingt diese Frage richtig zu beantworten, der wird damit den geheimnißvollen Schleier lüften, der zur Zeit noch über der Edda und somit auch, nicht blos über der nordischen, sondern auch über der gesammt germanischen Mythologie und Heldensage ruht. Ich unternehme es zu zeigen, daß die Edda selbst ausführlich Antwort auf diese Frage gibt, indem das Lied Grimnismal, welches in der einzigen Handschrift welche in Betracht kommt, auf jene Frage folgt, eben jene Antwort enthält, indem es mittheilt, was Odin dem Agnarr, dem **Sohne** seines Pflegesohns Geirröd ins Ohr gesagt hat. Wenn dem aber so ist, so geht daraus auf unzweideutige Weise hervor, daß die gesammte nordische Mythologie von der Irmensäule entlehnt wurde, daß sie im alten Sachsenlande ihre Heimat hat, daß der skandinavische Norden also sich bisher mit fremden Federn schmückte. Daß er diese sich gutwillig wird ausraufen lassen, um sie den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben, ist freilich nicht zu erwarten, denn er hat diese rechtmäßigen Eigentümer zu sehr verhöhnt, wenn sie nur auf das Miteigentum Anspruch machten.

Zum besseren Verständniß wird es dienen, wenn ich die letzten Strophen des Lieds Wafthrudnismal, und zwar nach Simrocks

Uebersetzung, meiner weiteren Besprechung vorausschicke. In diesem Liede läßt nemlich der Dichter den als Wandrer verkleideten Odin unter dem Namen Gangrathr oder Gagnrathr auftreten, um mit dem „allwissenden Wafthrudnir" ein Frage- und Antwortspiel aufzuführen, dessen letzte in der Ueberschrift enthaltene Frage, der gefragte Wafthrudnir unbeantwortet lassen muß, weil er die Antwort zwar weiß aber nicht sagen darf. Der in der Ueberschrift enthaltenen Frage geht im Liede die von Odin selbst gestellte Frage vorher:

Str. 52. „Was wird Odins Ende werden, wenn die Götter vergehen?" worauf Wafthrudnir antwortet:

Str. 53. „Der Wolf erwürgt den Vater der Welten, das wird Widarr rächen; die kalten Kiefern wird er klüften, im letzten Streite, dem starken!" Darauf stellt Gangrathr (Odin) dann die obige Frage die in der Ursprache lautet:

Str. 54. Hvat maelti Othin athr â bâl stigi, sialfr î eyra syni? worauf Wafthrudnir (nach Simrock) antwortet:

Str. 55. „Nicht Einer weiß was in der Urzeit Du
Sagtest dem Sohne ins Ohr.
Den Tod auf dem Munde meldet' ich Schicksalsworte
Von der Asen Ausgang (um ragnarök).
Mit Odin kämpft ich in klugen Reden,
Du wirst immer der Weiseste sein (vera)!"

Mit dieser Strophe schließt das Lied, aber diese Uebersetzung, welche Simrock von den Dänen, namentlich von Finn Magnussen entlehnt zu haben scheint, halte ich in mehr als einer Beziehung für unrichtig. Von vorgefaßter Meinung irre geführt, oder in der Absicht Andere irre zu leiten, hat schon der erste Erklärer dieses Lieds, nemlich der Verfasser der jüngeren oder prosaischen Edda, angenommen, der Sohn dem nach Str. 54/55 Odin sein Geheimniß ins Ohr sagt, sei Balder, und vom Tode Balders sei hier die Rede, während doch wie Str. 52 zeigt von Odins Ende die Rede ist; daß aber der Sohn zu dem er redet nicht Balder, sondern Odins Pflegesohn Agnarr ist, ergibt sich aus dem Liede Grimnismal. Ferner sind die Worte im Eingang der Str.

55. „Nicht Einer weiß" ꝛc. aus purer Verzweiflung von den Erklärern falsch übersetzt, gleich als ob im Texte stände: engi mathr that veit, während die Handschriften haben: ey manni that veit. Ich übersetze daher „Nicht ist einem Manne beschie-„den das zu wissen was du in der Urzeit sagtest dem Sohne ins „Ohr. Dem Tode wäre ich verfallen, würde mein Mund aus-„sprechen, was ich weiß vom Heidentum und von ragnarök Da „ich aber mit Odin selbst Zwiesprach hatte so bist Du immer der „weiseste der Männer."

Daß auf dem Ausdruck Mann hier der Nachdruck liegt, ergibt sich daraus, daß Odin im Eingang des Lieds sich für einen Mann ausgibt, und deshalb gefragt wird: „Welcher der Männer (hvat er that manna) ist es, der in meinem Saal mich anredet?" Ferner daraus, daß im Liede Grimnismal Odin selbst sich den Gott der Männer (vera tyr) nennt. Da nun aber Odin entlarvt ist, so ist offenbar der Sinn dieser: Wenn du ein Mann wärest, wie Du fälschlich vorgibst, so dürfte ich Deine Frage nicht beantworten, da Du aber Odin selbst bist, so bist Du ja weiser als irgend ein Mann, denn Du weißt ja selbst am besten, was Du dem Sohne ins Ohr sagtest, es wäre also überflüssig es Dir zu sagen." —

Sehen wir uns die Str. 52/55 genauer an, so ergibt sich aus Str. 52 unzweifelhaft, daß von Odins Ende die Rede ist. Aber Simrocks Uebersetzung muß auch hier wieder mit Vorsicht aufgenommen werden, denn der Text heißt: „hvat verthr Othni at aldrelagi (oder alldr lagi) tha er um riufaz regin." Der Sinn scheint doch zu sein: „Was wird aus Odin, wenn nach der „Zeiten Gesetz die Gottheiten (regin, Religionen) sich be-„kämpfen?"

Der Wolf, der nach Str. 53 den Vater der Welten erwürgen wird, scheint doch eben die Zeit und das ewige Schicksal zu sein, meine Herren und Deine wie Prometheus-Göthe sich ausdrückt.

Unter alldr lagi in Str. 52 verstehe ich also dasselbe was Wolf in Str. 53 heißt. Dieser Kampf der Religionen wird aber blutig sein, denn der Diener des Heiligtums (Vith-arr) kämpft treu bis in den Tod.

Str. 54 ist wie bereits gesagt in der jüngeren Edda auf den Tod Balders gedeutet, was mit den Worten des Lieds sich gar nicht vereinigen läßt, und deshalb wohl auf absichtliche Täuschung zurückzuführen ist. Denn es steht da: „Was sagte Odin, als er den Scheiterhaufen besteigen sollte, selbst dem Sohne ins Ohr." Der Ausdruck „den Scheiterhaufen besteigen", ist hier nicht buchstäblich zu nehmen, und bezieht sich, wie wir später sehen werden darauf, daß Odin der Hungertod drohte, als er unter dem Namen Grimnir bei Geirröd sich eingeschlichen hatte und acht Tage ohne Speise blieb weil er weitere Aussage verweigerte. Der Conjunctiv stigi statt steig drückt aus, daß der Tod wohl in Aussicht stand, aber nicht stattgefunden hat. Statt „eh er die Scheitern bestieg" wäre also richtiger zu übersetzen: „als man ihn tödten wollte"!

Holtzmann sagt in seiner Edda (Seite 14): „Von dem Rechte etwas zu übersetzen, was man nicht versteht, hat Simrock öfter Gebrauch gemacht." Diese Bemerkung findet Anwendung auf Str. 55, wenn die oben von mir gegebene Uebersetzung richtig ist. Von vorgefaßter Ansicht irre geleitet hat man aus dieser Strophe Dinge herausgedeutet, die nicht darin liegen, denn vom Ausgang der Asen (ragnarök, der s. g. Götterdämmrung) hat Wafthrudnir nichts gesagt, und todbringend ist nicht das was er gesagt hat, sondern das was er auszusprechen sich weigert, würde ihn bringen. Das Wort maelta ist hier Conjunctiv, und heißt also nicht „ich sprach aus" sondern „spräche ich das aus, einem Manne gegenüber, so wäre ich dem Tode verfallen." Damit soll ausgedrückt werden, daß die ganze Götter- und Heldensage von der Kirche auf den Index gestellt war, und daß es streng verboten war, darüber zu reden, denn in Wafthrudnir ist ja ein Gegner Odins, also ein Vertreter des Christentums dargestellt. Das Wort veit hat man aber fälschlich für die 3. Pers. des Präsens von vita, (wissen) genommen, während es das Präteritum von veita ist, welches wie jedes Glossar zeigt gewähren, gestatten heißt.

In dieser Schlußstrophe sehe ich die ganze Bedeutung des Lieds, indem durch sie auf das Lied Grimnismal hingedeutet und angezeigt werden soll, daß es verboten sei den wahren Inhalt der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Götter- und Heldensage (ragnarök) dem Volke mitzutheilen, daß dies also in dunkeln Bildern oder Anspielungen geschehen müsse, die nur für den Unterrichteten oder Wissenden verständlich seien. Derselbe Gedanke ist meiner Ansicht nach auch in den beiden Liedern Völuspa und Grimnismal ausgedrückt, dort wo es Str. 57. 58. heißt, daß auf dem Idafelde sich die Goldtafeln wieder finden würden, welche einst die Väter hatten, d. h. das Verständniß für diese Dinge werde einst wiederkehren, wenn es wieder gestattet sein werde, frei über das Heidentum zu reden, und über die großen Thaten die einst dafür geschehen sind. Denn daß Ludwig der Fromme im Interesse der Kirche mit den Liedern und Sagen auch die Erinnerung an diese Ereignisse vernichten wollte, und wirklich vernichtet hat, ist ja keinem Zweifel unterworfen. Dieselbe Bewandniß wie mit den Goldtafeln des Idafelds hat es aber auch wohl mit Huginn und Muninn, dem Verständniß und der Erinnerung, aus denen die Erklärer zwei Raben Odins herausgedeutet haben. Nachdem nemlich Odin dem Agnarr die 12 Göttersitze vorgezählt hat, über die er künftig herrschen soll, sagt er Grimnismal Str. 20: „Huginn und Muninn fliegen jeden „Tag über das Erdenrund, aber ich fürchte daß das Verständniß „(huginn) nicht wieder zurückkehrt, mehr aber noch fürchte ich für „die Erinnerung (muninn)". Darin finde ich ausgesprochen, daß damals zwar Verständniß und Erinnerung oder Interesse, Liebe zur Sache noch vorhanden waren, daß sie aber mit der Zeit verloren gehen würden, da man systematisch darauf ausgehe sie zu vernichten, indem es streng verboten sei darüber zu sprechen. Die Rückkehr Huginns und Muninns und das Wiederfinden der Goldtafeln auf dem Idafelde bezeichnen also ein und dasselbe. Das Idafeld der Edda ist aber ohne Zweifel eben das territorium Idae, welches im Jahre 1093 vom Kloster Abdinghof in Paderborn angekauft wurde, und dessen Kaufurkunde auf uns gekommen ist, denn dort finden sich nachweislich jene Sitze der Asen über welche Odins Liebling Agnarr fortan herrschen soll. Hier wo der sagenhafte Stammvater des Volks auf der Teutoburg seinen Wohnsitz hatte, sind jene Goldtafeln des Verständnisses nur zu suchen und nur zu finden, aber ohne Muninn, d. i. ohne Liebe zur Sache wird dies freilich nicht gelingen können.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Erklärer und Ausleger der Edda, sowohl die skandinavischen wie die südgermanischen oder deutschen, sind stets von der Ansicht ausgegangen, daß der Verfasser der jüngeren oder prosaischen Edda nicht allein volles Verständniß für den Inhalt der Lieder noch gehabt habe, sondern daß er auch seine Schrift in der Absicht verfaßt habe, das Verständniß dafür zu verbreiten. Beides aber scheint zweifelhaft, ja mir erscheint es sogar wahrscheinlich, daß er absichtlich Manches entstellte, um die öffentliche Meinung über die Bedeutung der heidnischen Götter irre zu führen. Auch Saxo Grammaticus dänische Geschichte ist meiner Ansicht nach als ein frommer Betrug zu betrachten, durch welchen selbst die Gebildeten irre geführt werden sollten, indem er die personificirten Naturkräfte, welche man als Götter verehrt hatte, ihnen als sagenhafte Könige der vorgeschichtlichen Zeit vorführte; denn da sein Buch lateinisch geschrieben ist, war es doch zunächst nur den höher Gebildeten zugänglich, und konnte nur indirect durch ihre Vermittlung auch auf das Volk wirken. Daß aber ein so gelehrter Mann wie dieser Probst von Roeskilde sollte geglaubt haben jene 19 Könige der Dänen, welche er vor Christi Geburt noch namentlich aufzuzählen weiß, haben irgend eine geschichtliche Grundlage, erscheint mir ganz unmöglich. Ich glaube daher annehmen zu müssen, daß er sie selbst erst erfunden habe. Wenn aber der Abfassung der jüngeren Edda, namentlich von Gylfaginning die Absicht zu Grunde lag, auf falsche Fährte zu führen, und das Wenige, was vor der Vernichtungswuth Ludwigs des Frommen und der christlichen Priester nach dem Norden sich geflüchtet hatte, auch dort unschädlich zu machen, so ist das nur zu gut gelungen, denn die gelehrten Fachmänner und Forscher stehen noch heute unter dem Eindruck von „Hars Lügen oder Gylfis Verblendung", wie der erste Abschnitt der jüngeren Edda benannt ist. Da sie sich auf der falschen Fährte befanden, und sich durch ein Irrlicht führen ließen, ist durch ihre gelehrten Abhandlungen die Verwirrung nur immer noch größer geworden, indem man Aufklärung da suchte wo sie nicht zu finden war, nemlich in jenen Liedern und Sagen, welche von den Skalden frei erfunden waren, um ihr Publikum damit zu amüsiren. Was wichtig war hielt man für bedeutungslos, während geringfügige obendrein er-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dichtete Nebensachen als maßgebend in den Vordergrund gerückt wurden. So hat man das wichtigste Lied der ganzen Edda, nemlich Grimnismal, als werthloses Gerümpel in die Polterkammer geworfen, weil man nicht einsah, daß darin eben jene Worte enthalten sind, welche Odin dem Sohne ins Ohr sagte, nemlich der Bericht über das Heidentum.

Dem vorhin angeführten Schlußvers in Wafthrudnismal hat man aber gewaltsam eine Deutung gegeben die nicht darin liegt und auch nicht paßt. Denn der Sinn ist offenbar der von mir oben angegebene. Demnach war es ein arger Mißgriff, dieses Lied gleich abgenutztem Gerümpel in die Polterkammer zu werfen, denn es ist für die germanische Mythologie bedeutender und wichtiger als die ganze übrige alte und neue Edda zusammen genommen, sammt dem ganzen Troß jener Sagen, welche zum Inhalt der eigentlichen Edda oft nur in entfernter Beziehung stehen. Aber es wird den Fachmännern schwer werden den Sieg über sich zu gewinnen, dies einzugestehn. Man hat sich in dem wunderlichen Trank den man aus dem Quodlibet der Lieder und Sagen die man Edda nennt, zusammengebraut hat, zu sehr berauscht, und bei unsern skandinavischen Vettern hat dieser Rausch zu sehr eine nationale Färbung angenommen, um leicht verfliegen zu können. Um so bedeutungsvoller ist es daher daß eben vom Norden aus die erste officielle Kunde ertönt, daß es mit der Edda sich ganz anders verhalte als man bisher angenommen habe, indem ihr Inhalt nur zum geringen Theile dem Norden angehöre, ihm vielmehr über Irland aus den Mittelmeerländern zugeführt sei um im Norden nur weiter verarbeitet zu werden. Diese Ansicht hat im Jahre 1879 der gründlichste Kenner der altnordischen Sprache und der Hauptbearbeiter und Herausgeber der poetischen Edda, Prof. Sophus Bugge in Christiania veröffentlicht, nachdem ich seit 1871 schon wiederholt die Ansicht ausgesprochen, und wie ich glaube mit guten Gründen belegt hatte, daß der Ursprung der Eddasagen und ihre Heimat im Teutoburger Walde zu suchen sei, indem dort der Schauplatz der Ereignisse liege welche der Götter- und Heldensage zu Grunde liegen. Während ich behauptet habe daß die bisher für das wichtigste mythologische Lied gehaltene Völuspá gar keine Göttersage enthalte, sondern sich auf die Römer-

kriege beziehe, indem die sogenannte Götterdämmerung (ragnarök römm sigtiva) nicht den Untergang der germanischen Götter, sondern die Besiegung der Götter Roms in der Varusschlacht bezeichnen solle, erklären die norwegischen Gelehrten Prof. Bugge und Dr. Bang jetzt das Lied, das man seit Jahrhunderten für den Inbegriff der nordischen Mythologie ausgegeben hat, für eine Nachahmung der sibyllinischen Orakel! —

Nun, es ist begreiflich, daß es den Skandinaviern schwer fällt, das Eigentumsrecht an die Edda gerade an die Deutschen abtreten zu müssen, über welche sie sich mit Hülfe derselben Edda so himmelhoch glaubten erheben zu können. Mir aber hat sich die Vermutung aufgedrängt, daß durch mich auch bei jenen Nordländern die alte Ansicht zuerst erschüttert ist, und daß ich zuerst Veranlassung gegeben habe, daß auch im Norden sich die Ansichten in dieser Beziehung geändert haben, denn schon seit 1871 habe ich meine Ansichten möglichst durch den Druck auch im Norden zu verbreiten gesucht. Ich besitze noch Briefe aus 1871 vom Dr. Jessen in Kopenhagen und Prof. Lüning in Zürich darüber, und habe als ich 1874 in Stockholm war, auch dort meine Druckschriften verbreitet, sie auch Simrock in Bonn überreicht.

Während aber Bugge die Heimat jener Sagen in griechisch-römischen Kreisen sucht, glaube ich sie am Fuße der Irmensäule im Lande der Sachsen und Cherusker gefunden zu haben. Dort liegt das heilige Land der Krieger oder das Land der Gottheiten (gotnaland), welches im Liede Grimnismal beschrieben wird, und dorthin bitte ich meine Leser mir folgen zu wollen, um meine Ansicht näher zu prüfen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich unter den zwei Feuern zwischen welchen Odin 8 Tage ohne Speise und Trank sitzen muß, die Alternative verstehe, entweder zu sagen: wer er sei, oder — zu verhungern. Der Grimm darüber, daß sein Günstling die Gesetze der Gastfreundschaft so schnöde verletzt, und daß er seine Wette dadurch verliert, ist das innerliche Feuer welches in Odin brennt, und ihn veranlaßt seine Gunst auf den gastfreien Sohn zu übertragen. Jener drohende Hungertod ist bildlich ausgedrückt durch die Worte: als Odin die Scheitern besteigen sollte; (athr â bal stigi).